

Moscheeführer mit Zertifikat

Ein Imam in Mannheim will mit einem neuen Konzept der offenen Moschee das interreligiöse Klima verbessern helfen. Dazu gehören multireligiöse Gottesdienste und Moscheeführungen für Nicht-Muslime. Außerdem bietet er eine Ausbildung zum Moscheeführer an. Karen Naundorf hat sich informiert.

Bekir Alboga ist der Imam der größten Moschee Deutschlands, der Yawuz Sultan Selim Moschee in Mannheim. Und Bekir Alboga hat einen Traum: Er träumt von der gläsernen Moschee, einem Gotteshaus, offen für jeden, egal welcher Religion er angehört. Und er träumt davon, dass die Deutschen keine Angst mehr vor Muslimen haben.

Jeden Tag führt Bekir Alboga Nicht-Muslime durch die Moschee, seit fast zehn Jahren, 250.000 haben schon eine Führung mitgemacht. Ginge es nach Alboga, wären es weit mehr. Der Imam möchte, dass die Muslime die Deutschen einladen, ihnen ihre Religion erklären und so das Misstrauen nehmen. Deshalb hat er ein Seminar konzipiert, in dem er Moscheeführer ausbildet. Wer regelmäßig teilnimmt, bekommt am Ende ein Zertifikat.



Tag der offenen Tür in der Yunus-Emre-Moschee in Berlin

"Ich will sicher sein, dass diese Menschen auf der einen Seite sehr selbstbewusst ihre muslimische Identität zum Ausdruck bringen und vertreten können, auf der anderen Seite, dass sie in einem christlich-islamisch-jüdischen Kontext ausgebildet werden. Sie sollen nicht den Eindruck erwecken, sie wären Missionare. Ich bilde keine Missionare aus."

Besuch von Kirchen und Synagogen auf dem Lehrplan

Die Seminarteilnehmer sind Muslime aus anderen Moscheen in Baden Württemberg. Die meisten sind jung, einige studieren in Heidelberg Islamwissenschaften.

Für das Pilotseminar hat Bekir Alboga einen kompletten Lehrplan entworfen: Darauf steht zunächst eine normale Führung. Dann besucht er mit dem Kurs katholische und evangelische Kirchen und auch Synagogen. Im Theorieteil gibt er Hintergrundinformationen zum Leben der Muslime in Deutschland und zeigt, wie man eine Moscheeführung am besten aufbaut.

"Ich bitte Sie um einen schönen Halbkreis", fordert er die Gäste und Seminarteilnehmer auf. Alle haben die Schuhe ausgezogen, sitzen auf dem rosafarbenen Teppichboden. Über ihnen hängen prachtvolle Kronleuchter, an die Wände sind kunstvoll arabische Schriftzüge gemalt. Zunächst sorgt Alboga dafür, dass die Bezeichnung Allah den Gästen nicht mehr so fremd erscheint:

"Wer sagt noch Allah außer den Muslimen? Zum Beispiel die ...? Ja! Super! Die Christen, deren Muttersprache Arabisch ist. Die arabischsprachigen Christen im Nahen Osten oder die Juden in der Türkei sagen ganz gewöhnlich Allah."

Offen für alle Fragen

Der Imam beantwortet alle Fragen der Gäste, auch zum Thema Islam und Terrorismus:

"Wir Muslime distanzieren uns sehr deutlich von Terror und Terrorismus, in den meisten Moscheen finden Sie keinen einzigen Satz in den Predigten am Freitag, der auch nur annäherungsweise versucht, Terror zu legitimieren. Wenn ein Imam das tut, verliert er seinen Posten."

Zehn Sonntage dauert die Ausbildung zum Moscheeführer. Die erste Lektion und besonders die Führung kam bei den Teilnehmern gut an.

"Ich fand die Moscheeführung sehr informativ, auf jeden Fall hilfreich für uns. Er macht das sehr gut, mit viel Esprit und Witz", so eine Teilnehmerin.

Aber, wie weiß man, ob eine Führung erfolgreich war?

"Wenn die Gäste viele Fragen stellen, wenn eine Gruppe mir sagt, zum Schluss, ich hab jetzt ein völlig neues Bild vom Islam übermittelt bekommen. Oder wenn einer kommt und sagt: Das ist so wichtig für unser Zusammenleben in Deutschland, bitte machen Sie diese Arbeit weiter, das macht mich natürlich glücklich."

Karen Naundorf

© DEUTSCHE WELLE/DW-WORLD.DE

Quelle: http://www.qantara.de/webcom/show_article.php/c-329/nr-23/p-1/i.html